



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

B., O.: Eine neuentdeckte arvalische Inschrift.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Reichswahlgesetz hergestellt, so würde in Mecklenburg nur mit Protest gewählt werden können und das Weitere der Entscheidung des Parlaments anheimzugeben sein.

Eine neuentdeckte arvalische Inschrift.

Wer aus Erfahrung weiß, wie tumultuarisch mitunter selbst von Verständigen in Rom und in der Campagna ausgegraben wird, wie ängstlich man im Kunsthandel die Angaben der Provenienzen neuentdeckter Kunstgegenstände vermeidet aus Furcht, daß sich die Regierung ins Mittel lege oder daß Unbefugte nachgraben möchten, oder daß die Ergiebigkeit des Ortes durch das offene Wort hinweggezaubert werden könnte — den kann es nicht Wunder nehmen, daß so viele Monumente, bekannte wie neuauftauchende, ohne Angabe ihrer Heimath bleiben, daß man von zahlreichen oft so wichtigen Denkmälern schmerzlich genug eine Notiz über ihren Fundort vermißt. So konnte es kommen, daß die in Inschriften erhaltenen hochwichtigen Urkunden des römischen Priestercollegiums der fratres aruales längst Gegenstand gelehrter und gründlicher Forschung waren, ohne daß man noch mit Wahrscheinlichkeit den Ort anzugeben vermochte, wo in der römischen Campagna der Cultus der von diesem Collegium gefeierten altlateinischen Flurgöttin Dea Dia stattfand, und die ihn betreffenden inschriftlichen Protokolle ursprünglich aufgestellt waren. Man war durch diese Urkunden selbst auf das genaueste über die religiösen Ceremonien der Bruderschaft unterrichtet, wußte, an welchen Tagen im Jahr und in welcher Weise sie ihre zahlreichen Opfer und Schmäuse hielten, wußte um ihre Organisation und kannte eine große Zahl ihrer Mitglieder, unter welchen die angesehensten Römer, und selbst Kaiser figuriren, ja man kannte die Zahl und die Beschaffenheit ihrer sacralen Gebäude, ihren Tempel der Dea Dia, ihr Cäsareum, Circus und Tetrastylum; aber noch immer fehlte in Ermangelung von Erwähnungen oder Beschreibungen der Localität bei alten Schriftstellern jede Möglichkeit einer annähernd genauen topographischen Präcision.

Eine glückliche Entdeckung des verstorbenen Archäologen Abeken machte der Ungewißheit ein Ende. Er fand in den Uffizien zu Florenz unter den Handzeichnungen Balthasare Peruzzis († 1536) den Grund- und Aufsriß eines Ge-

bäudes der arvalischen Bruderschaft, und zwar mit Angabe des Ortes „am vierten Miglienstein der Via Portuensis“. Diese werthvolle architektonische Skizze zeigt als Schmuck des Gebäudes neun Statuen römischer Kaiser, welche mit dem Abzeichen der arvalischen Priesterwürde, einem Aehrenkranze im Haar, dargestellt waren. Die Statuen sind verloren gegangen, obwohl eine flüchtige Notiz eines Cinquecentisten bezeugt, daß sie von der ursprünglichen Stelle später in einen römischen Palast gerettet worden sind; auch das Gebäude, welches dem berühmten Schüler und Genossen Rafaels Anlaß zu der erwähnten Studie gegeben, ist gegenwärtig größtentheils zerstört. Indessen läßt es sich an dem angegebenen Ort, wenigstens in seinem Grundriß, noch deutlich erkennen, etwa eine halbe deutsche Meile weit von der Stadt auf der Via Portuensis oder Campana, welche von Trastevere aus dem rechten Ufer des Tiber entlang sich hinzieht; und dicht in der Nähe finden sich noch heutzutage die Ueberreste der sämtlichen Heiligtümer, die einst den Hain und Berg des arvalischen Priestercollegiums schmückten. Nachgrabungen, welche der Zufall in neuerer Zeit an diesem Ort anstellte, haben neue Fragmente der berühmten Urkunden zu Tag gefördert, und damit auf das schlagendste die Richtigkeit der topographischen Fixirung bestätigt. Leider haben weder die gegenwärtigen Eigenthümer des Grund und Bodens noch die Regierung, der es in der gegenwärtigen politischen und finanziellen Misere an Geld und Lust zu wissenschaftlichen Vorbeeren fehlt, sich entschließen können, eine Ausgrabung des ganzen Bezirkes, welche die bedeutendsten Ergebnisse erzielen müßte, planmäßig zu veranstalten. Man darf sich mit einem Grad von Wahrscheinlichkeit, der an Gewißheit grenzt, sagen, daß dieser Fleck Erde noch eine Reihe von Monumenten verbirgt, welche über viele Punkte der römischen Alterthumskunde die folgenreichsten Aufschlüsse geben müssen. Aber das Geld ist eine Macht auch in der Wissenschaft; sie muß sich begnügen und weiter plagen, wo sie nur zu vermuthen und nicht zu wissen vermag, bis das Glück ihr neue Quellen zuführt, die, wenn es methodisch zuginge in der Welt, sofort und mit allen Mitteln zu Tag gebracht werden müßten. Das kommende Jahrhundert wird es vielleicht nicht verstehen, daß das gegenwärtige, in welchem die Bücher über Kunst und Kunstgeschichte wie Pilze aus der Erde wachsen, trotz aller Winkelmannsfeste und Akademien, keine Anstalten macht, die Schätze Olympias zu heben.

Es ist ein neuer Zufall — der Besitzer der Vigne, in welchem der Tempel der Dea Dia sich befindet, mußte einen kleinen Umbau vornehmen — der eine neue arvalische Inschrift vor wenigen Monaten ans Licht gebracht hat. Sie ist von Marmor und von ansehnlicher Größe, 1,72 Meter hoch, 0,86 Meter breit; ihre Aufzeichnungen liefern die Geschichte der Bruderschaft in den Jahren 58—59 n. Chr. G. und füllen eine Lücke in der Reihe der bisher bekannten aus, so daß man mit ihrer Hilfe nunmehr die sämtlichen Acten des Collegiums

aus den Jahren 57—60 zusammenstellen kann. Die Bekehrungen, welche die Inschrift giebt, sind größtentheils von untergeordnetem Interesse, z. B. daß als consules suffecti des zweiten Halbjahres 58 n. Chr. G. U. Paconius Sabinus und A. Petronius Turco bekant werden, daß Nero am 4. December die tribunicia potestas annahm, und die Adoption des Nero durch Claudius am 25. Februar stattfand. Von allgemeinerer Wichtigkeit dürfte die Notiz sein, daß das Collegium der arvalischen Brüder einmal eine Versammlung im Pantheon des Agrippa abhielt, wodurch dieses Gebäude als Tempel erwiesen wird, was mehrfach bestritten worden ist; und daß im zweiten Halbjahre 57 n. Chr. G., in welchem der Proceß des Paulus in Rom zu Ende geführt wurde, der Philosoph Seneca Consul war, nach der bestehenden Gerichtsordnung also Kenntniß und Einsicht in die Acten des Processus haben und in irgendeine Beziehung zu dem Apostel treten mußte, eine Beziehung, welche der auf uns gekommene gefälschte Briefwechsel zwischen Seneca und Paulus eher verdächtigen als erweisen mochte. Die Inschrift ist ohnlängst von dem berühmten römischen Epigraphiker de Rossi in seinem *bulletino cristiano* veröffentlicht und gelehrt erläutert worden. D. B.

Missionsbericht aus Assyrien.

Aus dem Neusyrischen übersetzt von Th. Köldke.

(Schluß zu Nr. 42.)

Im Nachfolgenden wird Fortsetzung und Schluß des aus dem Neusyrischen übersetzten Berichtes mitgetheilt, den die beiden von der amerikanischen Mission abgesandten syrischen Geistlichen Murad Chan und Musche (Moses), Diaconen zu Urmia, über die Reise geben, welche sie im Jahre 1851 in das Botan-gebiet unternahmen. Das in Nr. 42 abgedruckte erste Stück dieser Erzählung verläßt die Sendboten hinter Mosul, nachdem sie mehr eingebildete als wirkliche Gefahren bestanden, und mehr durch die Zweifel der Mitbekenner an ihrer Rechtgläubigkeit, als durch Anfechtung der Feinde zu leiden gehabt haben. Diesen Charakter, welcher die Zersplitterung der christlichen Elemente des Morgenlandes und den formalistischen Eifer derselben lebhaft zu erkennen giebt, behält auch der Rest der Missionsfahrt bei, welche die Wandrer ins kurdische Hochland und zum oberen Tigris führt. Die Einfachheit der Erzählungsweise interessirt auch hier fast mehr noch als die geschilderten Beobachtungen, obgleich auch sie geeignet sind, die Kunde über das Leben der Christen in Asien zu bereichern.